

#nachgefragt – das Podcastformat des Genderblogs

Folge 3: Studieren unter Coronabedingungen mit Alica Bonauer, Jimmy Bosch, Elisabeth Haußner und Yumin Li

Skript

Geräuschkulisse: Papierball wird zerknüllt und fällt zu Boden, Bass- und Glitch-Sounds, Stimme aus dem Off:

#nachgefragt – das Podcastformat des Genderblogs. Ein Ort um im transdisziplinären Forschungsfeld der Gender Studies an der Humboldt-Universität zu Berlin der ein oder anderen Randnotiz nachzuspüren, abseits von Stift und Papier. Hier reden wir mit Akteur*innen des Forschungsfeldes und verpacken Denkbewegungen in einer Pausenprise Gesprächsfetzen.

Diesmal hat nachgefragt: Yumin Li

Yumin Li: Hallo liebe Zuhörer*innen! Die Vorlesungszeit des Wintersemesters neigt sich dem Ende zu, es ist das dritte Semester, das zumindest teilweise digital verläuft, Zeit in diesem Podcast über das Studieren in der Pandemie zu sprechen. Ich freue mich, dass ich heute mit drei Gender Studies-Studierenden in dieser Podcastfolge sprechen werde und stelle sie euch und Ihnen kurz vor - ich begrüße zwei Tutor*innen aus den Gender Studies, zum einen Elisabeth Haußner. Hallo!

Elisabeth Haußner: Hallo!

Yumin Li: Hallo! Elisabeth Haußner studiert derzeit im Master Gender Studies an der HU und ist seit November Tutorin am ZtG. Zuvor hat sie ihren Bachelor in Soziologie an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main absolviert, ich darf weiterhin noch Alica Bonauer begrüßen. Hallo Alica!

Alica Bonauer: Hallo Yumin!

Yumin Li: Hallo. Alica Bonauer studiert im dritten Mastersemester Gender Studies und ist auch als Tutorin tätig. Alica lebt seit 2020 in Berlin und hat zuvor Philosophie Künste und Medien im Bachelor an der Universität Hildesheim studiert und abgeschlossen. Neben diesen beiden Studierenden, die bereits recht fortgeschritten im Studium sind, begrüße ich noch Jimmy Bosch. Jimmy studiert im ersten Semester Gender Studies und Kulturwissenschaft. Jimmy lebt seit 2017 in Berlin und schreibt in der Freizeit für ein kleines queer-feministisches Online-Magazin. Hallo Jimmy!

Jimmy Bosch: Hallo!

Yumin Li: Hallo! Wir vier sitzen heute in den Räumen des ZtG, aber aufgrund der hohen Inzidenz befinden wir uns alle einzeln in separaten Räumen und treffen uns über Zoom. Das ist eine etwas seltsame Situation, die aber vielleicht ganz gut wiedergibt wie wir uns Unter Pandemiebedingungen treffen und austauschen können, hier an der HU. Lydia Romanowski ist übrigens auch bei uns und übernimmt die technische Umsetzung. Hallo Lydia!

Lydia Romanowski: Hallo Yumin!

Yumin Li: Hallo. Ich freue mich auf jeden Fall, hier mit euch zu sein auch in diesen separaten Räumen und freue mich sehr auf dieses Gespräch. Ja, Alica, Jimmy und Elisabeth, wie habt ihr denn euer Studium in der momentanen Sondersituation empfunden? Wie ist dieses Semester für euch?

Alica Bonauer: Ja, ich bin jetzt aktuell in meinem dritten Onlinesemester im Master Gender Studies. Ich hatte das Glück - oder, danke auch erstmal für die Einladung. Ich freue mich sehr hier zu sein und danke für die nette Vorstellung, Yumin. Bei mir ist es im Moment so: Ich bin im dritten Mastersemester online und habe davor eben wie du schon erwähnt hast im Bachelor in Hildesheim studiert: Philosophie-Künste-Medien. Da hatte ich das Glück, dass alles in Präsenz stattgefunden hat und nur mein Bachelorschreibsemester ein Onlinesemester war. Seitdem ich eben im Master bin, studiere ich aber komplett online. Ich bin an eine neue Uni gekommen und hab seitdem eben überwiegend nur diesen Onlineaustausch erfahren. Und ich muss schon sagen, dass es ein ganz anderes Erlebnis ist als in Präsenz Menschen zu treffen und sich am Campus zu sehen. Also, das begann eigentlich von der Einführungswoche, die digital stattfand, wo von administrativer Seite aber sich sehr viel Mühe gegeben wurde, dass so viele Treffpunkte wie möglich stattfinden. Wie den digitalen Kaffeeklatsch oder die digitale Kaffeepause und den digitalen Pausenraum bis hin zu Tutorien, die für mich persönlich damals eigentlich die größte Stütze waren, ein bisschen im Studium anzukommen und meine Kommiliton*innen kennenzulernen. Genau, das zieht sich eben bis heute. Ich würde sagen, das Ankommen an sich hat die aktuelle Situation schon enorm erschwert. Würde aber sagen, dass es so langsam dahin plätschert, mit dem Sich-Angekommen-Fühlen.

Yumin Li: Ja, vielen Dank für diese Einschätzung! Jimmy, wie war das für dich?

Jimmy Bosch: Ja, ich erkenne mich da in manchem wieder, auch wenn ich ja gerade erst anfang! Also ich bin jetzt im ersten Semester und seit letztem Herbst bin ich ja erst erfahren mit dem Studileben. Wobei ich mir das natürlich im Vorhinein auch anders vorgestellt hatte. Ich bin mit ganz schön viel Hoffnung hereingekommen, dass ich möglichst viele

Präsenzveranstaltungen haben werde und es leicht sein würde, Menschen kennenzulernen. Aber das war natürlich unter den Pandemiebedingungen nicht dauernd der Fall. Ich fand es einerseits sehr schön, dass ich das Gefühl hatte, es hat vieles in der Kommunikation sehr gut geklappt, sowohl technisch bei den Kursen, die ich belege, als auch mit Kommiliton*innen, also es gab durchaus Möglichkeiten sich kennenzulernen und ob das jetzt über Zoom-Veranstaltungen waren, sich mal irgendwie zu schreiben, oder dann doch im Privaten. Aber ich hab auch sehr viele Beeinträchtigungen wahrgenommen. Ja, und somit würde ich sagen, war mein Start ein bisschen ambivalent durchaus, und auch geprägt von technischen Problemen, die ab und zu mal rein gefunkt haben: einem schwankenden Rhythmus, da ich anfangs beispielsweise noch Präsenzveranstaltungen hatte, dann im Laufe nicht mehr. Dann zwischendurch wurde es hybrid. Also war sehr durchmischt, was schon für Abwechslung gesorgt hat, aber natürlich auch, ja, sehr viel Unklarheit manchmal mit sich gebracht hat. Sodass ich mich durchaus auch, ja manchmal auch eher bisschen hilflos gefühlt habe, ein bisschen alleine, wie es jetzt eigentlich weitergeht und was eigentlich als nächstes so passiert, wie das vielleicht auch in den nächsten Semestern sein würde.

Yumin Li: Ja, vielen Dank Jimmy, für diesen Eindruck und auch diese Einschätzung, dass es so Verunsicherung hervorgerufen hat. Das ist was, was ich in der zweiten Frage gern noch weiter aufgreifen würde. Jetzt aber auch noch mal eine Einschätzung von Elisabeth.

Elisabeth Haußner: Also ich kann mich da Alica irgendwie auch nur sehr stark anschließen, dass ich auch immer denke: oh, ich habe noch Glück gehabt, ich hatte sogar noch das erste Semester hier an der HU noch in meinem Master in Präsenz studiert und daher kann ich sagen, es war vielmehr eher eine Umstellung für mich als dass es jetzt eine gänzlich neue Situation ist. Also ich hatte vorher auch schon mal mit Zoom gearbeitet, und dann war das zum Glück so, oh, ich kann noch auf etwas zurückgreifen. Und, ich schätze das manchmal so bisschen, manche Sachen als positiv ein und manche negativ. Zum Beispiel finde ich super positiv jetzt Sprechstunden online machen zu können über Zoom und nicht super lange nach dem Raum suchen zu müssen. Oder von für 15 Minuten Sprechstunde zur Uni fahren zu müssen. Also, das ist zum Beispiel was, was ich ganz gut finde. Aber was mich negativ beeinflusst hatte, war auf jeden Fall der Wegfall von den Bibliotheken am Anfang. Und bei vielen von meinen Mit-Kommiliton*innen war das so, mit Wohnsituation und Studium, gab es schon sehr viel Reibereien, wo ich glaube, das es für viele noch mal schwieriger ist, Privatleben und Uni zu vereinen. Und was mir auch noch aufgefallen ist, vielleicht, dass sehr viel mehr Informationen geteilt werden, mittlerweile. Aber, dass die Qualität der Informationen sich geändert hat, also wir schreiben sehr viel mehr E-Mails, wir bekommen sehr vielmehr E-Mails. Ich hab immer das Gefühl, dass sehr viel mehr Work-Informationen kommen. Also weniger... diese sozialen Aspekte sind sehr viel für mich auch weggefahren. Angefangen von einfach mal auf dem Gang zu treffen, mit anderen einen Kaffee trinken zu gehen. Das ist für mich irgendwie viel mehr... es sind dann immer nur Arbeitsinhalte. Ja, und ich glaube das waren so vielleicht die Veränderungen, die sich für mich in den letzten Semestern ergeben hatten.

Yumin Li: Ja, vielen Dank für diese ganz differenzierten Eindrücke von Ihnen zu diesem Semester oder auf den anderen digitalen Semestern. Es klang ja jetzt schon bisschen an: Welche gesundheitlichen Auswirkung habt ihr denn unter Bedingungen der Corona Pandemie wahrgenommen? Fangen wir doch diesmal mit Elisabeth an. Wie war das für dich?

Elisabeth Haußner: Für mich persönlich gab es eigentlich gar keine gesundheitlichen Veränderungen. Also, eigentlich, körperliche Veränderungen, gesundheitliche Veränderungen - gar nichts. Nicht wirklich Veränderungen. Ich versuch trotzdem immer noch Sport zu machen. Das ist natürlich schwieriger, wenn man alleine herausgehen muss zum Sportmachen, anstatt sich eine Gruppe zu finden. Aber ich kann mir vorstellen, dass viele andere, besonders vielleicht auch psychische Gesundheit mäßig darunter leiden. Also, insbesondere durch Isolation oder Homeoffice und nicht rauskommen, dass dadurch mehr die psychische Gesundheit beeinflusst wurde. Aber persönlich hat das für mich keine Auswirkungen gehabt eigentlich.

Yumin Li: Alles klar! Dann Alica, möchtest du dazu was sagen?

Alica Bonauer: Ja, also ich denk, dass man das schon allgemein unterscheiden kann, zwischen wie Elisabeth auch gerade erwähnt hat, gesundheitlichen und psychischen Auswirkungen von der Pandemie. Und gerade auch, was das Studieren anbelangt, dass Isolation beispielsweise auch immer wieder ein Thema ist. Und wie Jimmy vorhin auch schon angesprochen hat, dass sich einsam fühlen, als auch ein richtig wesentlicher Aspekt, unter dem glaube ich viele Studierende leiden, einfach dadurch, dass man sich kaum kennenlernen kann und vielleicht auch Programme wie der digitale Pausenraum in der Theorie eine gute Idee ist aber in der Umsetzung leider nicht so gut funktioniert, weil sich Studierende weniger in digitalen Räumen treffen, um sich kennenzulernen. Ich hab das ganz unterschiedlich wahrgenommen, dass durch die Digitalisierung beispielsweise Erstsemesterstudierende auch sehr viel gehemmt sind, Kameras einzuschalten oder sich zu begegnen im digitalen Raum und sich vielleicht auch noch viel verloren fühlen. Und da würde ich mir vielleicht wünschen, dass es irgendwelche Mittel gibt, um noch mal die Studierenden zu ermutigen, dass Onlinerräume auch Begegnungsräume sein können. Und dass man das vielleicht auch noch mal neu denken muss. Genau. Und gesundheitlich im Sinne von körperlichen Einschränkungen oder Auswirkungen, würde ich schon auf jeden Fall sagen, dass meine Ausdauer extrem nachgelassen hat über vor die letzten zwei Jahre! Ich wünschte, ich könnte mich so motivieren wie Elisabeth und regelmäßig Sport machen, aber ich merke schon einfach dadurch, dass die Wege wegfallen, dass körperliche Kondition nachlässt. Ich wünsche mir da natürlich eigentlich sehr, da hinterher zu sein, aber ich habe das Gefühl, es finden auch komplett neue Einschätzungen statt, von Arbeit strukturieren und regeln. Also die Wege die jetzt wegfallen - man plant ganz anders seinen Alltag, man plant sich vielleicht

viel mehr Meetings ein als man das gemacht hätte, wenn man die noch in Präsenz gehabt hätte. Da habe ich es ein bisschen das Gefühl, dass ich noch sehr schwerfällt, einzuschätzen, was kann ich psychisch und auch körperlich leisten. Wie viel Arbeit kann ich täglich leisten? Ja, das sind, so glaube ich meine Faktoren, mit den ich noch mehr oder weniger zu kämpfen hab.

Yumin Li: Ja, vielen Dank, also für diese Einschätzung. Ich kann das mit der Ausdauer sehr gut nachvollziehen, aber auch, ja, die Fülle an Meetings, die ich selbst vielleicht plane, die mehr sind als wenn sie jetzt tatsächlich in Präsenz stattfinden würden, finde ich eine interessante Beobachtung. Jimmy, was kannst du denn dazu - du hast ja gerade auch schon was zu dem Faktor Isolation gesagt. Kannst du dazu noch mehr sagen?

Jimmy Bosch: Ich fand den Punkt von Alica gerade sehr interessant, dass diese digitalen Räume noch mal neu gedacht werden müssen, weil ich das auf jeden Fall auch so sehe. Weil natürlich wir vor allem als Erstsemesterstudierende nur einen ganz begrenzten Austausch haben. Ich habe die Präsenztreffen, die wir hatten, auf jeden Fall sehr genossen, aber seit es digital ist, bin ich über jede Möglichkeit dankbar sich mal auszutauschen über so generelle Erstfragen, sage ich jetzt mal. Sowas wie: Wie lerne ich eigentlich? Was sind da gute Methoden für? Oder: Was ist mir überhaupt unklar im Studium? Wenn dieser Austausch in Präsenz nicht so gegeben ist, finde ich es einfach wichtig, im digitalen Raum es möglichst leicht zu machen, dass vielleicht auch angesprochen wird, wenn es einer Person mal nicht so gut geht, oder dass solche Fragen eben geklärt werden. Ja, dass Menschen einfach spüren, dass sie nicht alleine sind, mit diesen typischen Fragen, die wahrscheinlich ganz viele haben, schätze ich jetzt mal. Also mir persönlich hat es geholfen, mit Leuten über sowas zu sprechen. Mir hat es auch geholfen, da vielleicht dann irgendwelche Beratungsangebote der Uni zu nutzen. Aber ich fand es auch einfach richtig sich darüber auszutauschen, dass es auch noch andere Dinge neben der Uni gibt, weil wir natürlich von außen jetzt auch einen begrenzten Ausgleich haben, weil natürlich in Bars gehen und so gerade einfach nicht so möglich ist.

Yumin Li: Vielen Dank! Ihr habt jetzt auch schon unterschiedliche Impulse angesprochen, was noch verbessert werden könnte von universitärer Seite oder von Lehrenden. Wie fühlt ihr euch denn so insgesamt oder auch in so ganz speziellen Angeboten von universitärer Seite unterstützt? Wie ist so eure Einschätzung? Alica, möchtest du anfangen?

Alica Bonauer: Ja, kann ich gerne tun. Ich glaube, es ist ein bisschen, meine Einschätzung auf dehingehend vielleicht auch so, wie ich es vorhin auch angedeutet hab, dass sie viele Angebote und theoretisch super Möglichkeiten schon vorhanden sind, aber das es in der Umsetzung vielleicht manchmal nicht so gut funktioniert. Und ich glaub, da stehen wir aber alle vor einer Herausforderung. Ich denke, auf Studierendenseite muss auch erstmal herausgefiltert werden: Was sind meine Bedürfnisse und was wünsch ich mir konkret? Und

auf Lehrendenseite oder universitärer, administrativer Seite muss dann darauf vielleicht reagiert werden und diese Bedürfnisse erfüllen. Und ich glaub, es ist gerade einfach ganz schwierig, schon vorweg zu sehen, was können die Bedürfnisse sein, was braucht das und was klappt dann vielleicht auch in der Umsetzung. Das sind dann jetzt vielleicht eher so abstrakte, theoretische Veränderungsvorschläge. Aber so ganz konkret glaube ich, es ist im Moment einfach sehr wichtig, ein gutes, ausgearbeitetes Sicherheits- und Hygienekonzept anzuführen und auch durchzusetzen, sodass sich eben Studierende auch begegnen können - in Räumen. Und ich persönlich, wenn ich auf der Ebene vielleicht auch noch mal antworten kann auf die Frage, würde mir glaube ich ein bisschen mehr individuelle Beratung und Betreuung wünschen. Also... ich habe eben das Masterstudium angefangen als die Corona-Hochphase war und habe eben auch dementsprechend länger gebraucht um mich mit Kommiliton*innen zu vernetzen oder auch im Master meine eigenen Schwerpunkte zu setzen. Und ich glaube, da hätte ich mir einfach ein bisschen mehr individuelle Betreuung gewünscht. Da kann man natürlich auch sagen, dass ich dann vielleicht auch auf Dozierende zugehen hätte können und ich möchte auch nicht sagen, dass das Angebot nicht da war, aber ich glaube, das ist vielleicht, was ich anderen Studierenden ans Herz legen würde, dass sie sich frühestmöglich auch diese individuelle Betreuung einholen und anfordern.

Yumin Li: Ja, vielen Dank. Ich kann, das gut verstehen, dass in so einem persönlichen Gespräch sich wirklich noch ganz viel entwickelt, was eben irgendwie in so Gruppensituationen vielleicht nicht unbedingt aufkommt, eben irgendwie an Entwicklungsmöglichkeiten oder eine gute Einschätzung von Dozierendenseite aus, was vielleicht hilfreich ist, um eben die eigenen Studieninteressen noch weiter fördern zu können. Vielen Dank! Elisabeth, was denkst du dazu? Wie fühlst du dich von universitärer Seite unterstützt oder hast du eine konkrete Vorstellung, was die Uni oder Dozierende noch tun können, um dich zu unterstützen oder Studierende allgemein zu unterstützen?

Elisabeth Haußner: Ich würd mich da Alica auch anschließen, dass die Uni auf jeden Fall sehr viel versucht, auf unterschiedliche Methoden und Weisen versucht, die Kommunikation sehr hochzufahren. Aber manchmal auch, wie Alica auch schon meinte, dass die Kommunikation manchmal nicht so gut funktioniert. Manchmal habe ich das Gefühl, das Angebot wird gegeben, aber von den Studierenden vielleicht nicht gesehen oder wahrgenommen oder es wird in der Fülle der E-Mails die wir bekommen, ist es dann halt nur noch eine weitere E-Mail, die wir lesen und die wir vielleicht dann überlesen könnten. Dass da vielleicht gezielter dann Werbung gemacht wird für die Angebote, dass die Angebote gezielter ihre Adressat*innen treffen. Oder, ich hatte auch überlegt, dass beispielsweise dass sehr viel mehr psychosoziale Unterstützung direkt in den Kursen angesprochen werden sollte. Dass in jedem Semesterplan oder Seminarplan vielleicht auch drin steht: hier wir haben eine psychosoziale Beratung, das ist die Nummer. Dass eigentlich viel mehr Präsenz auch in dem einzelnen Seminar reingetragen werden kann, dass die Studierenden, wenn sie schüchterner sind oder sich noch nicht ran trauen, dann immer wissen: Ok, da gibt es in diesen Rückhalt, irgendwie auch im Kopf präsent haben, dass es das gibt. Das würde ich mir vielleicht in der

Unterstützung wünschen, dass die Werbung für die teilweise wirklich sehr guten und tollen Angebote einfach besser und gezielter beworben wird.

Yumin Li: Ja, vielen Dank auch noch mal für diesen Hinweis. Jimmy, was denkst du dazu? Wie könnte die Unterstützung vonseiten der HU noch besser funktionieren? Was würdest du dir konkret wünschen?

Jimmy Bosch: Ich würde mir auch wünschen, dass was die Hilfsmöglichkeiten angeht, mehr Transparenz besteht, weil ich denke, dass es wirklich auch sehr viele hilfreiche Möglichkeiten schon gibt und in Anbetracht der Sondersituation, diese Zoom-Räume, also in den Kursen auch einfach an der Raum da sein muss, auch sowas anzusprechen. Wirklich noch mal ganz direkt. Eben, weil wir technisch die ganze Zeit ganz viele Benachrichtigungen kriegen von jeder Seite und da es natürlich manchmal auch ein bisschen schwierig ist, Überblick zu wahren oder festzustellen, welche Unterstützung kann ich jetzt wirklich in Anspruch nehmen. Und ich finde, da muss auch in den Zoom Räumen es möglich sein, dass Dozierende wie sie es bei mir auch schon vielfach machen in den Kursen wirklich noch mal nachfragen: wie geht es euch? Was braucht ihr gerade? Vielleicht auch ganz gezielt überlegen, die Möglichkeiten, die schon bestehen, sind die dem Bedarf entsprechend oder müssen die vielleicht noch mal umgeändert werden? Und auch natürlich Raum für Feedback zu geben, das finde ich auch immer sehr wichtig, habe ich auch immer sehr positiv erlebt. Besonders gut gefallen hat mir allerdings - muss ich nochmal erwähnen - die FSI Arbeit, weil ich das Gefühl hatte, dass auch Studierende untereinander sehr viel leisten können, einfach durch gegenseitige Solidarität. Und ja, Solidarität natürlich dann von allen Seiten, würde mir, glaube ich, sehr helfen.

Yumin Li: Vielen Dank auch noch mal für diesen Hinweis, eben auch sich untereinander stärker solidarisieren zu können, sich vernetzen zu können und irgendwie so self-care-Räume vielleicht auch einzurichten, in denen wir, Sie sich irgendwie untereinander treffen können und ist vielleicht auch einen Austausch gibt, fernab von Inhalten oder eben fachlichen Studieninhalten. Ja, vielen Dank für diesen Austausch hier. Ich mache ja auch Lehre und ich kann sagen, dass ich in den letzten Semestern sehr viel gelernt habe über digitales Lehren und sehr viel mit den Studierenden gelernt hab, was funktioniert und wo die Bedürfnisse sind und ich eben auch denke, dass da noch sehr viel Ausbaufähigkeit ist, gerade diese ganzen Angebote noch besser zu kommunizieren oder eben auch das persönliche Gespräch auch digital noch mehr zu suchen. Vielen, vielen Dank für eure Zeit und auch eure Gedanken hier zu teilen, an die Zuhörer*innen und ja, ich freue mich, dann auch sich mal so zu treffen, fernab jetzt von diesem digitalen Format, wenn das wieder möglich ist und wünsche euch aber erstmal einen guten Abschluss dieser Vorlesungszeit im Wintersemester! Vielen Dank und tschüss!

Alica Bonauer: Dankeschön, tschüss!

Elisabeth Haußner: Vielen Dank, tschüss!

Jimmy Bosch: Vielen Dank auch von mir.

Yumin Li: Ciao!

*Geräuschkulisse: Papierball wird zerknüllt und fällt zu Boden, Bass- und Glitch-Sounds
Stimme aus dem Off:*

#nachgefragt ist das Podcastformat des Genderblogs auf genderblog.hu-berlin.de, produziert am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der HU Berlin.